

- Fig. 335. Fig. 335: Öse und Hacken einer Schließe, 6,5 cm lang, das einzige nicht aus Ungarn, sondern in Rom erworbene Stück. Die Schließe ist in ganz flacher durchbrochener Arbeit ausgeführt, zeigt Spuren von Versilberung und in den kreisrunden etwas vertieften Mittelfeldern Reste von Emailgrundierung.
- Fig. 336. Fig. 336: Zierstück, 7 cm lang, zum Einknüpfen in Stoff oder Leder an der Unterseite mit zwei kurzstiligen, runden Knöpfen versehen; beiderseits in der Richtung der Mittelachse blaues, in den vier hornartigen Gliedern rotes Email; aus den langen Gruben der verbindenden Stege ist das Email ausgefallen (ähnliches Zierstück in *Archaeologiai Ertesitö* 1898 S. 352).
- Fig. 337. Fig. 337: Runder Knopf in Form eines niederen Kegelstumpfes, oben 1,4, unten 1,7 cm Durchmesser, am Ende des Stiles nur Parierstängchen; die Oberfläche hat im äußeren Kreise blaues, im inneren jetzt trappfarbes Email.
- Fig. 338. Fibeln (Fig. 338, 1, a, b): 3,8 cm lang, 1,2 cm hoch, oben in dem kleinen Kreise des Knopfes 6 gelbe Tupfen in hellgrüner Emailmasse.  
Fig. 338, 2, a, b: 3,6 cm lang, 1,1 cm hoch; Emailschnuck nur in den vier seitlichen Kreisen; er ist dank seiner nur teilweisen Zerstörung von größtem Interesse.  
In der Beschreibung antiker Schmelzarbeiten ist oft von einem merkwürdig beschaffenen Lackrot die Rede. A. RIEGL sagt von dem für die Flasche von Pingente in Anwendung gebrachten Schmelz (spät-römische Kunstindustrie, Abschnitt über Email S. 184—201): „Die Farben sind Lackrot, Kobaltblau und

## Sammlung Fischer

Fig. 335 Spätromische Schließe (S. 274)

Fig. 336 Spätromisches Schmuckstück (S. 274)

Fig. 337 Spätromischer Emailknopf (S. 274)

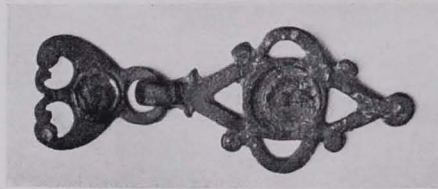


Fig. 335

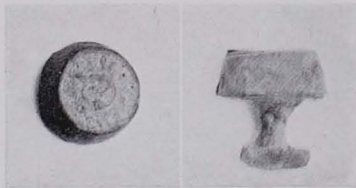


Fig. 337

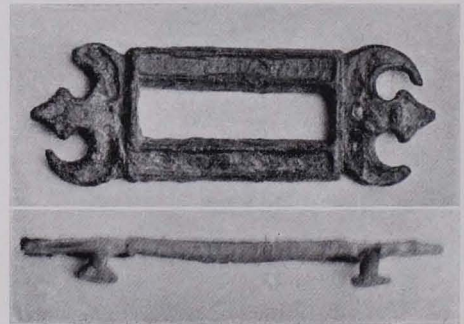


Fig. 336

Orangegebl. Das jetzt ganz verblaßte Lackrot erreicht nirgends die Höhe der begrenzenden Bronzeränder; man möchte daher annehmen, daß es von vornherein nicht beabsichtigt war, diese roten Felder zu schleifen, und man dieselben daher nicht bis zum Rande mit Emailbrei gefüllt hatte. Die Oberfläche der roten Felder sieht aber keineswegs aus wie geschmolzenes Email, das man einfach ohne Schliff belassen hat, sondern es erscheint durchwegs von Rissen durchfurcht, ja fast wie absichtlich zerhackt. Das könnte auf die Vermutung bringen, daß die rote Emailschiene ursprünglich nur als Grundlage für eine weitere darüber zu gießende Emailschiene bestimmt gewesen wäre, wobei die Unebenheiten des zerhackten Rotemails das Eindringen und Haften des oberen Emails hätten erleichtern sollen. Von einem solchen oberen Email findet sich aber nirgends eine Spur und es bliebe in diesem Falle keine andere Erklärung übrig, als daß die Auftragung einer oberen Emailschiene zwar beabsichtigt, aber aus irgend einem Grunde unterlassen worden war. Eine andere Möglichkeit könnte übrigens auch darin gesucht werden, daß dieses Rotemail den Schliff schlecht vertragen hätte. Merkwürdigerweise wiederholt sich dieselbe Erscheinung an einem andern Denkmal dieser Emailgruppe, der Schöpikelle von Pymont, an der es schon Lindenschmit beobachtet hat, ohne gleichwohl eine Erklärung dafür bieten zu können.“ Die angeführte Stelle bei Lindenschmit, *Altertümer unserer heidnischen Vorzeit* III XI 3, lautet: „(Diese Reste von Lackrot) finden sich aber nicht auf der Oberfläche, sondern an tieferen Stellen abgesprengter Emailfelder, selbst bei solchen, von welchen erhaltene Teile der Oberfläche eine andere Farbe zeigen. Diese Überreste von Rot sind deshalb hier nicht besonders hervorgehoben, da es ungewiß ist, ob nicht hier, wie bei anderem römischen Schmelzwerke beobachtet ist, die rote Schichte in irgend welcher Absicht entweder als Folie oder als besser haftende Grundlage für eine andere Farbe unterlegt war. Bei der verhältnismäßig großen Seltenheit, dem Werte und zugleich meist geringem Umfange von Denkmälern römischer Schmelzarbeit erscheint es immerhin bedenklich, eine Untersuchung derselben zu wagen, welche jedenfalls das Opfer